

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
"Schweizer Frauen-Zeitung" in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemein-
nütigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der "Schweizer Frauen-
Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg-Weber & Treuburg
in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und lassst Du ein Ganzes nicht sein,
So schlicke als williges Stief dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 14. Februar.

Der schwarze Seidenstoff.

Der Allgemeinen Hausfrauen-Zei-
tung von Köln entnehmen wir aus einem Artikel
des Herrn Dr. Julius Erdmann folgende belehrende
Notizen:

„Wenn die Frauen und Jungfrauen sich nicht
in außergewöhnlich glücklichen und bevorzugten Ver-
mögens-Verhältnissen befinden, so ist die Anschaf-
fung eines seidenen Kleides immerhin ein Fall, der
reife Ueberlegung verdient; denn ein mit ent-
sprechender Münze angefülltes Portemonnaie wird
dadurch erheblich leichter; und man kann das theuer
erworbene Kleidungsstück nicht nach kurzem Gebrauche
wegwerfen, wie etwa ein leichtes und billiges Wasch-
kleid von Kattun. Man will für vieles Geld auch
eine längere Freude und einen größeren Nutzen er-
zielen; und doch ist es in den letzten Jahren viel-
fach vorgekommen, daß kostspielige Kleider von schwe-
rer Seide schon nach vierteljährigem Gebrauche aus
dem Kleiderschrank entlassen werden mußten, indem
sich der Stoff so schlecht getragen hatte, daß sich an
manchen Stellen höchst fatale Oeffnungen oder dünne
Zeug-Partien bildeten, die dem Unterfutter hier
und da eine freie Aussicht gestatteten. Stammen
die Klagen über schlechte Seide aber nur aus den
letzten Jahren? Durchaus nicht; denn in früherer
Zeit sind dieselben auch schon hin und wieder laut
geworden; aber es ist kaum zu bezweifeln, daß etwa
seit dem Jahre 1877 ein verstärktes und vermehrt-
es Klagen zu vernehmen war.“

Was bildet nun die Ursache des Ueberhand-
nehmens einer ungenügenden Seidenwaare? Es ist
hier wieder der böse und unerschütterliche Geist der
Mode, der in der Seiden-Industrie sein unheil-
volles Wesen treibt.

Die Zeit liegt uns nicht allzufern, in der man
noch die leichten, glatten Seidenzeuge selbst bei fest-
lichen und feierlichen Gelegenheiten trug, und die
Taffetstoffe gewählten in Folge ihrer soliden Be-
schaffenheit einen vieljährigen Nutzen.

Netzt kam aber der unsterbliche böse Geist und
flüsterete den Damen ins Ohr: „Wie könnt Ihr
so leichte und einfache Kleider tragen? Ihr müßt
Euch nach schweren, gebiegegen Stoffen umschauen,
die einen reicheren und kostbareren Eindruck ge-
währen!“

Wie man mit Sicherheit voraussehen konnte, so
wurden diese verführerischen Einflüsterungen mit

dem besten Erfolge gekrönt, und die meisten Damen,
die es nur irgend erschwingen konnten, suchten sich
in den Besitz der immer mehr in Aufnahme kom-
menden feingerippten Seidenzeuge zu setzen, während
der Taffet nach und nach mehr zum Bekleidungs-
stoff der subalternen oder weniger besitzreichen Mit-
glieder der weiblichen Gesellschaft herabsank. Die
natürliche Folge der äußerst harten Nachfrage nach
schwerer Seide konnte nur die sein, daß man hier,
wie in allen solchen Fällen, sehr bald die nöthigen
Mittel zur Hand hatte, um der Natur erfolgreich
unter die Arme zu greifen; und man gewann sehr
leicht eine große Geschicklichkeit, aus leichter Seide
schwere zu bereiten. Gerade diesen „erschwerenden
Umständen“ hat ein erheblicher Theil des heutigen
Seidenzeuges seine mangelhafte Beschaffenheit zu
danken.

Ich will hier gleich hervorheben, daß es vor-
zugsweise die schwarze Seide ist, die sich häufig
einer unnatürlichen Verdickung erfreut, und da der
genannte Stoff weitaus am meisten von den Damen
getragen wird, so will ich mich im Nachstehenden
nur mit diesem beschäftigen. Die Beschwerung der
Seide wird in verschiedener Art ausgeführt. Man
sucht diese ohne Zweifel betrügerische Prozedur da-
durch zu entschuldigen, daß man vorgibt, nur den
Verlust, den die Rohseide beim Reinigen erleidet,
durch Beschwerungsmittel zu ersetzen. Im Fall man
also das Gewicht der in Arbeit genommenen Seide
nicht wesentlich vermehrt, so begeht man auch kei-
nen Betrug, wenn man der theuren Seide äußerst
billige und heterogene Stoffe beimischt.

Zum Beschweren sind beispielsweise empfohlen:
Zucker, Gelatine, Kochsalz, Bleisalz und Gerbstoffe.

Nach der „Times“ sollten sogar im vergangenen
Jahre (1878) Lyoner Fabrikate in den Handel ge-
kommen sein, die nur $\frac{1}{4}$ Seide und $\frac{3}{4}$ Gelatine
und Farbe enthalten haben. Aber auch in unserem
Vaterlande scheint man dem Beschweren der Seide
nicht durchweg abhold zu sein; mindestens wurden
vor einigen Jahren in der deutschen Färber-Zeitung
Vorschritten zur Beschwerung der Seide publizirt,
die darauf abzielten, den Gewichtsverlust beim Rei-
nigen der animalischen Spinnstoffseide zu ersetzen.
Mit demselben Rechte kann man aber in den anderen
Industriezweigen, bei der Reindarstellung der Pro-
dukte aus Rohstoffen, einfach fremdartige Substanzen
hinzufügen, um sich für den Ausfall an Material
schadlos zu halten. Anstatt den Preis der Roh-
seide nach den unvermeidlichen Verlusten bei der

Verarbeitung zu reguliren, schmirt man lieber zur
reinen Seide allerhand Sachen, die nicht hineinge-
hören und täuscht die Abnehmer, die keine Gelatine
u. s. w., sondern nur reines Seidenzeug für ihr
gutes Geld kaufen wollen. Außer der Anwendung
eines der vorgenannten besonderen Beschwerungs-
mittel findet noch vielfach eine erhebliche Gewichts-
vermehrung der Seide durch die zur Färbung be-
nützten Chemikalien statt.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die am schwie-
rigsten herzustellende Farbe bei Seidenstoffen das
Schwarz in seinen verschiedenartigen Nuancen ist.
Gewöhnlich erzeugt man mit gerbsäurehaltigen
Flüssigkeiten und andererseits mit Eisensalzen ein
sogenanntes Schwereswarz, während man z. B.
in dem Maaß und chromsauren Kali die Mittel
besitzt, um ein Schwarz ohne wesentliche Beschwe-
rung der Seide herzustellen. Beispielsweise kann
man durch Anfeuchten der Seide mit Maaßlösung
und nachträgliche Ausfärbung mit Blauholz ein
recht schönes und durchaus nicht beschwerendes Blau-
schwarz erhalten und ebenso durch chromsaures Kali
und Blauholz-Ertract.

Würde man nun das Schwereswarz nur in
bescheidener Weise benutzen, so könnte man sich diese
Färbungsmethode recht wohl gefallen lassen; aber
leider trägt man dasselbe oftmals recht dick auf,
so daß der Seidenfaden mit einer starken Kruste
von Farbe versehen wird, was man leicht unter
dem Mikroskope beobachten kann.

Es kommt übrigens nicht selten noch ein anderer
Umstand hinzu, der die Seide ebenfalls untauglich
zum längeren Tragen macht, nämlich die mangel-
hafte Dichte des Gewebes, die nach einer gewissen
Zeit ein Zusammenschieben der Kette zur Folge
hat. Es liegt auf der Hand, daß unter diesen
Umständen das Seidenzeug an den Stellen, wo es
am meisten abzuhalten hat, z. B. unter den Armen,
durch das Freilegen des Schusses oder Einschlagens
schlecht aussehende, dünne Stellen bekommt.

Ohne Rücksicht auf die etwa vorhandenen be-
sonderen fremdartigen Beschwerungsstoffe zu nehmen,
habe ich vorläufig eine Reihe schwarzer, feingerip-
pter Seidenzeuge, die unter dem Namen „Faille“
allgemein bekannt sind, aus verschiedenen Hand-
lungen, im Preise von 5—7 Mark pro Meter, auf
die darin enthaltene Farbenmenge und auf die
Dichte des Gewebes untersucht, welche Prüfung das
nachstehende Resultat ergeben hat:

Die Kette von den zwölf Proben war durch-

weg intensiv schwarz und in keinem Falle mit Farbe beschwert. Auch war, wie vorauszu sehen, die Seide der Kette durchweg eine sehr gute. Der Einschlag oder Schuß zeigte hingegen bei acht Proben eine sehr starke Beschwerung mit Farbe; bei den übrigen keine oder nur eine sehr geringe. In zwei Fällen konnte unter dem Mikroskope ein mehr oder minder starkes Angegriffensein der Einschlagsseide konstatiert werden, was vermutlich durch den Färbungsprozeß herbeigeführt worden war. Das Gewebe zeigte bei sechs Proben in geringerem oder stärkerem Grade eine lose Beschaffenheit, und die anderen in dieser Hinsicht guten Fäulestoffe ließen auch noch erhebliche Unterschiede in der Dichte erkennen. Ein sehr dichtes Gewebe besaßen nur zwei Proben der untersuchten Fäule.

Wenn ich nun das Resultat meiner Untersuchungen in Bezug auf die Güte und Haltbarkeit der Seidenzeuge zusammenfasse, so ergibt sich daraus, daß zwei Proben von ganz vorzüglicher, zwei von guter und acht von schlechter Qualität waren. Nach Prozenten ausgedrückt, würden danach 63²/₃ % schlechte und 33¹/₃ % gute Waare ergeben.

Es ist selbstverständlich, daß man aus der Prüfung weniger Seidenstoffe keinen sicheren Anhaltspunkt und kein umfassendes Bild über die jetzt zur Anwendung kommenden Fabrikationsweisen in der Seidenweberei-Industrie erhalten kann; aber leider stimmen meine Untersuchungen mit den vielfachen Klagen, die in den letzten Jahren in verschiedenen Blättern und von Seiten der Damen laut geworden sind, derartig überein, daß dieselben dadurch eine gewisse Bedeutung erlangen und den Käuferinnen die wenig tröstliche Perspektive eröffnet wird, daß es weit leichter ist, ein bald vergängliches schwarzes Seidenzeug zum Kleide einzukaufen, als ein haltbares.

Sehr bezeichnend für die Situation war mir der Ausspruch eines Seidenwarenhändlers, gegen welchen ich über das vielfache Vorkommen beschwerter und nicht dauerhafter Seide Klage führte. Derselbe sprach sich in dem Sinne aus, daß es durchaus nicht gut sei, wenn die Stoffe zu lange hielten; dadurch würde die Größe des Umsatzes sehr herabgedrückt.

Auf welche Art ist man aber im Stande, sich vor dem Ankaufe schlechter oder beschwerter Seidenzeuge zu schützen?

Gute Seide muß eine weiche Beschaffenheit besitzen und darf beim Reiben zwischen den Fingern in der Richtung der Kette keine starke Verschiebung der letzteren erkennen lassen. Ein geringes Zusammenschieben der Kette findet bei dieser Prozedur stets Statt.

Die entstandenen Falten müssen beim einfachen Bestreichen mit dem Finger sofort wieder verschwinden, so daß die Seide ihre ursprüngliche glatte Beschaffenheit wieder annimmt. Ferner nehme man eine kleine Partie des Einschlages, und bearbeite dieselbe auf einem Stückchen Glas oder Porzellan unter Befuchtung mit einigen Tropfen Wasser mit einem scharfen Federmesser einige Minuten lang. Läßt sich hierbei durch Schaben eine größere Partie Farbe von dem Einschlage entfernen und wird das Wasser durch dunkle Flocken stark getrübt, so ist eine Beschwerung mit Schwereschwarz oder anderen unlöslichen färbenden Substanzen erwiesen. Wird dagegen das Wasser nur schwach getrübt, oder zeigt dasselbe einen deutlich blauen Schein, so ist keine erhebliche Beschwerung mit Farbe vorgenommen worden.

(Schluß folgt.)

Am Schuh erkennst du den Narren und den Weisen.

Als fremd war ich in's Städtchen N. gekommen; ich suchte schon längere Zeit einen passenden Ort zur Niederlassung. Mein Freund vom Weisfel, zog ich das „Für“ und „Wider“ einer Niederlassung auf alle Seiten ab, um ja nachher nicht bereuen zu müssen. Die geographische Lage des Städtchens gefiel mir äußerst gut. Die gesundheitlichen Verhältnisse schienen meinen Bedürfnissen an-

gemessen zu sein und es lebten mir Freunde in Orte, die ich gerne recht oft in meiner unmittelbaren Nähe gehabt hätte. Die Bedingungen für eine Niederlassung waren also günstig und meine Freunde bemühten sich, mich zum festen Entschlusse des Hierbleibens zu bestimmen.

Ich sagte zu, unter der Bedingung, vorher noch einen Gang durch das Städtchen zu machen, um dessen Einwohner auf ihren Verstand zu prüfen.

Einer meiner Bekannten bot sich mir zur Begleitung an; er wohne schon seit Jahr und Tag im Orte, kenne Jedermann und sei im Falle, die besten Aufschlüsse geben zu können. Für diese letztere Sorte von Belehrung danke ich; ich hatte ja Augen, vermöge welcher der Verstand der Einwohner, sich mir schon im richtigen Lichte zeigen sollte.

„Mit den Augen willst du den Verstand beurtheilen“, fragten ungläubig meine Freunde. „Mit den Augen? Die könnten dich täuschen; es hat Mancher ein Gesicht wie ein Narr und er ist geheimer als die aussehen wie Weise.“

„Ja, mit den Augen beurtheile ich den Verstand“, entgegnete ich. „Laßt uns nun schnell gehen und ich will Euch beweisen, daß der Verstand der Bewohner Eures Ortes mir sofort in die Augen springt.“

Gesentem Hauptes ich, mit ungläubigem Lächeln mein Freund, machten wir uns auf den Weg und in der That — der Begegnenden waren Viele und ausgeprägter Verstand ließ sich bei manchen feststellen.

„Nun glaube ich bald, in deinem Kopfe sei etwas nicht in Ordnung“, lachte mein Freund, „mit den Augen willst du den Verstand der hiesigen Bewohner beurtheilen und dabei ist dein Kopf beharrlich zur Erde gesenkt und in's Gesicht geschaut hast du noch keinem Begegnenden.“

„Das kommt eben daher, lieber Freund“, antwortete ich, „an den Füßen will ich sie erkennen!“

„An den Füßen?“ gab mein Begleiter zurüd. „Nun beginne dein eigener Verstand mir wahrhaft Sorge zu machen — doch erkläre dich; laß hören, auf welche Weise du mich belehren wirst.“

Um meinen eigenen Verstand nicht völlig in Mißkredit kommen zu lassen, machte ich meinen Freund auf den Fuß einer begegnenden Dame aufmerksam. „Sieh“, sagte ich, „diese Dame besitzt augenscheinlich eine gehörige Dosis gesunden Menschenverstandes und hat den festen Willen, Vorurtheilen zum Trotz, das als recht und gut Anerkannte zu thun, und sich, wenn du ihr Gesicht betrachtest, so siehst du den unverkennbaren Zug von Verstand und Ueberlegung darüber ausgedrückt; die Füße haben nicht gelogen.“

„Aber“, wandte mein Begleiter ein, „an diesen Füßen siehst ich nichts Besonderes; sie sind allerdings nicht plump und nicht groß — das einzige Bemerkenswerthe daran, wenn du willst, ist die schöne Form der Fußbekleidung. Diese Schuhe haben die Abfäße am richtigen Orte, unter der Ferse und nicht in der Mitte des Fußes; auch sind sie nicht so eng, daß die Füße darin eingezwängt aussehn, wie ein Glättleisen alter Konstruktion; diese sind hübsch nach dem Fuße geformt, so daß man sieht, wie es dem kleinen, hübschen Fuße darin so bequem und wohl ist und daher wohl auch der gräßliche leichte und doch so sichere Gang der Dame.“

„Eben das ist's, mein Lieber“, sagte ich, „diese Dame hat Verstand genug, diese Schuhform als die beste und zweckmäßigste anzuerkennen und sie ist vorurtheilslos und fest genug, dieses Schuhwerk, der Mode zum Trotz, zu tragen.“

Nun verstand mein Freund, warum ich mit gesenktem Kopfe den Verstand der uns Begegnenden errathen konnte.

Unser Gang hatte uns in die Nähe eines Schuhmagazins geführt und, den Besitzer als einen tüchtigen, soliden Fachmann, als eine Autorität auf diesem Gebiete kennend, traten wir ein. Er war selbst anwesend und fragte freundlich nach unsern Wünschen.

„Haben Sie auch nach rationellem Schnitt gearbeitete Schuhe, lieber Meister?“ redete ich ihn an. Sein Gesicht wurde noch freundlicher, als er antwortete: „Nein, fertig sind keine solchen, allein ich kann das Maß nehmen und in kürzester Frist sollen Sie auf's Beste bedient sein.“ Ich ließ mir das Maß nehmen und fragte dabei, wie es wohl komme, daß er als berühmter Meister und intelligenter Mann keine Schuhe nach jener Form vorrätzig habe, welche von allen Einsichtigen schon längst als die allein richtige anerkannt worden sei.

„Ja, sehen Sie“, lautete die Antwort, „ich habe mir wirklich Mühe gegeben, dieser vernünftigen Neuerung in meinem Fache seiner Zeit Eingang und Aufnahme zu verschaffen; allein, meine Bemühungen scheiterten an der **Eitelkeit** und **Dummheit** meiner hübschen Kunden und am Ende verkaufe ich lieber viel modernes, ungesundes Schuhwerk, als daß ich unter einem Haufen unerkäuflicher, rationell gearbeiteter Waaren am Hungertuche nagen will. Meinen großen Vorrath von solchen Leisten habe ich auf die Seite gelegt, indeß hoffe ich, daß die Welt in Einsicht und Erkenntniß so fortschreiten wird, daß ich alle diese hölzernen Formen in nicht gar zu ferner Zeit doch werde in Gebrauch ziehen können. Wenn auch die jetzige Generation, die Alten, für sich selbst in kurzfristiger Weise beim Alten bleibt, so rechne ich doch, daß die Mitter mit der Zeit alle die richtige Entwicklung der Füße ihrer Kinder mehr im Auge haben werden, als die närrische Mode.“

Wir wollen hoffen, unser kluger, liebenswürdiger Meister habe Recht, daß in nicht zu ferner Zukunft, das richtige Schuhwerk am Fuße, Niemand mehr berechtigt sei, zu sagen, daß Eitelkeit und Dummheit unsere Frauenzimmer hindere, das zu thun, was gut und was recht ist. —

Meinen Wohnsitz nahm ich vor bald einem Jahre im Städtchen und nun, ihr Herren Schuhmachermeister, wie steht's **jetzt** mit dem rationalen Schuhwerk und mit dem Verstande unserer Schönen?

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung)

Resi's Liebhaber konnte der Seelenzustand seines Mädchens nicht unbekannt sein; sie war nicht stark genug, um ihre Leidenschaft verbergen zu können; allein, er blieb verhältnißmäßig ruhig, nur suchte er durch Worte und Blicke die Glut zur helllodenden Flamme an.

Eines Abends, als er Resi wie gewohnt nach Hause begleitete, wurde es dieser so recht schwer, sich so ohne weiters mit einem einfachen Händedruck von ihrem Geliebten zu trennen. Seine Augen leuchteten so bestridend und verführerisch, daß sie sich unwillkürlich auf ihn stützen mußte, um aufrecht zu bleiben. Diese Aufregung benutzte dieser, um ihr noch tiefer und immerwährend in die Augen zu schauen, so daß sie von einem völligen Taumel ergriffen, die übrigen einen Augenblick schließen mußte.

Es war, als fühlte sie eine Gefahr, die sie nicht sehen wollte. Da ihr Geliebter äußerlich scheinbar so ruhig war, täuschte sie sich über das Wesen der Gefahr. Wäre die Versuchung von Außen gekommen, von Seiten ihres Geliebten, so hätte sie gewußt, Widerstand zu leisten. So aber wurde sie sich nicht klar, daß die eigene Sinnlichkeit sie bedrohe.

„Nun, hast Du heute keinen Schlaf, willst Du nicht in's Haus gehen, Resi?“ redete mit völlig klarer, ruhiger Stimme ihr Geliebter sie an; „würdest Du gerne noch länger plaudern? Auf der Straße kann es nicht sein, ich will aber dem Portier sagen, daß ich in's Haus komme und dann plaudern wir noch ein Stündchen beisammen.“

Resi erschrad und bat, dem Portier Nichts zu sagen, er würde sie bei ihrer Herrschaft verlagen und sie könnte den Dienst verlieren.

„Närrchen“, lachte er, „sei nicht so einfältig, der Portier braucht es ja nicht zu erlauben, wenn er nicht will.“ Mit diesen Worten schritt er zum Häuschen des Portier und sagte einige Worte zu

ihm, worauf dieser, ohne sich nach Kesi umzusehen, das Thor öffnete und, dem jungen Mann einen Schlüssel einhändigend, sich zurückzog. Wie im Traume ging Kesi ihrem Begleiter voran in das noch beleuchtete Kinderzimmer, wo die Kleinen ruhig schliefen.

Alöglich wurde ihr recht schlimm zu Muth; das Bewußtsein, nicht recht gehandelt zu haben, überwältigte sie, daß sie heftig zu schluchzen begann und dringend wünschte, daß ihr Geliebter sie sofort verlasse. Dieser aber setzte sich ruhig nieder, nachdem er die Vorhänge über den Kinderbetten zusammengezogen hatte. (Ahnte er vielleicht, daß der Anblick der schlafenden Unschuld das Bewußtsein der Pflicht und das weibliche Zartgefühl bei Kesi wachgerufen und sie zum Weinen gebracht hatte?)

„Nein, Kind, sofort gehe ich nicht wieder, ich warte noch, bis Du dein Nachtessen genommen hast; so lange können wir noch zusammenplaudern und dann ist es noch Zeit zum Gehen.“ Nun aber wollte Kesi ihr reichliches Abendbrod nicht allein genießen, sondern sie freute sich kindlich, dasselbe mit ihrem Geliebten theilen zu können. Nach Beendigung des Mahles, als sie den Becher Wein miteinander getheilt hatten, dankte der Gast seinem Mädchen mit einem Kuße für die Bewirtung und aus diesem einen Kuße wurden viele und Kesi war von Herzen glücklich; erst jetzt glaubte sie wirklich Braut zu sein.

Ein unruhiges Kind rief ihr ihre Pflicht in's Gedächtniß zurück und sie bat ihren Geliebten, nun fortzugehen, was dieser auch willig that.

„Wie war ich so närrisch“, dachte Kesi nachher, „so zu weinen und ängstlich zu sein“, und es wollte sie ganz unrecht dünken, daß man die jungen Mädchen vor einem verborgenen, vertraulichen Beisammensein mit Männern stets so warnte. Was war ihr denn Schlimmes geschehen, vor dem gewarnt werden mußte? Ihr Liebster hatte sie getüßt und sie liebevoll in seinen Armen gehalten, daß sie den Kopf an seine Schulter legen und sich so unendlich selig fühlen konnte. War das so schlimm?

Noch lange fand sie keinen Schlaf; sie bereute, ihren Bräutigam fortgeschickt zu haben, wie hätte sich's noch so hübsch geplaudert und getüßt!

Trotz Erfüllung ihrer Pflichten in Besorgung der Kinder wurde ihr nun die Zeit recht lang bis zum nächsten Besuche der Oper, umso mehr, als das Unwohlsein eines der Kinder sie verhinderte, an dem nächsten ihrer bestimmten Besuchstage, zu gehen. Und als sie wirklich wieder gehen konnte, wie kindlich freute sie sich da, ihren Verlobten wieder zu sehen.

Auch er war unruhig gewesen ihrethalb, als er umsonst an dem bestimmten Tage auf sie gewartet hatte.

Beim Nachhausebegleiten wurde der Portier nun nicht mehr ersucht, ihn einzulassen; denn währenddem dieser gemüthlich schlief, öffnete ein Schlüssel in der Hand des jungen Mannes die Pforte und Kesi wies ihn nicht zurück, als er inwendig die Thüre wieder schloß und sie, als ob es sich von selbst verstände, hinauf begleitete, auf ihr Zimmer. Droben angekommen, konnte sich Kesi nicht enthalten, zu fragen, wie es komme, daß der Portier, der sonst so streng sei, ihm einen Schlüssel anvertraue.

„Ein Plauderstündchen mit Dir und ein Kuß von Deinem süßen Munde ist schon einen Thaler werth“, lachte der junge Mann, „und das Herz eines Portier's ist selten unempfindlich für harte Silberstücke.“

Bei diesem Besuche war Kesi schon weniger ängstlich; sie fühlte sich sicher und selig in der Nähe des Geliebten, der in den vier Wänden ihres Zimmers ein ganz anderer war, als auf der Straße; ganz Zutraulichkeit und Liebe.

Sie machten mit einander Pläne für die Zukunft, welche Kesi hoch beglückten. War es nicht zu schön, wenn sie mit ihrem hübschen Bräutigam am Arme, ihre Bekannten in der Heimath besuchen konnte? Jetzt schon freute sie sich darauf, mit wem verblüfften Gesichtern die Anstaltsleiterin sie empfangen würden. Ob sie wohl schnell in der feinen Dame, welche sie vorzustellen gedachte, das verwahrloste Kind, die kleine Kesi wieder erkennen werden?

Solche Vorstellungen machten ihr großes Vergnügen und sie rechnete dabei ihrem Geliebten vor, wie viel Geld sie auf ihre äußere Erscheinung zu verwenden habe, da dieser ihr lachend versichert hatte, sie dürfe ihre Erparnisse ganz für sich verwenden, die Einrichtung und Ausstattung besorge er aus eigenen Mitteln. Es war aber auch eine hübsche Summe, welche Kesi zins tragend angelegt hatte und welchen Schein der betreffenden Kasse sie mit Stolz ihrem Bräutigam zeigte. Lachend prüfte dieser das Schriftstück, indem er dabei sagte: „Du solltest dein Vermögen besser verwahren, mein Kind, wie leicht geht ein solches Papier verloren, wenn nicht richtig dazu gesehen wird, und wo ihr euer so viele Dienstleute im Hause seid, ist leicht etwas Unangenehmes möglich.“

Kesi wurde hierüber ganz ängstlich und bat ihren Geliebten dringend, das Schriftstück doch in eigene Verwahrung zu nehmen, was er bei seinen Papieren am sichersten aufgehoben sei, welchem Wunsch denn dieser auch lachend entsprach, indem er sagte: „Du hast mich jetzt schon zwei Mal bewirthe't und ich habe dich um dein Abendbrod verkürzt, mein Lieb'; das nächste Mal sollst du mein Gast sein, zu einem Brautpaar gehört auch ein Brautessen.“

Auf diese Weise, unter Klauern und Kosen, waren die Stunden wie im Fluge enteilt und Kesi konnte den Thronen nicht gebieten, als ihr Liebster nun wirklich gehen mußte. „Sei kein Närrchen“, tröstete er, „eine Woche ist ja bald vorbei und dann bleibe ich dafür das nächste Mal, wenn deine Herrschaft auf den Ball geht, recht lange bei dir.“

(Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Größern Geistern mußte die Natur bei ihrer Entwicklung und Thätigkeit große Hindernisse entgegensehen, wenn sie zur Erkenntniß ihrer Kraft gelangen sollten.

Nachgiebigkeit und Großmuth werden nur von gewöhnlichen, nie aber von großen Seelen mißkannt.

Wollte man sich mit seinen Wohlthaten nicht so oft einen unterthänigsten Sklaven erkaufen, so wären die Klagen über Undank ebenfalls seltener.

Es gibt nichts, was mehr die Einseitigkeit und den Mangel an wahrer Geistesbildung anzeigt, als Hochmuth und Dünkel.

Rath.

Wie klein ist das Weib — leb's zum Zeitvertreib;
Doch gebt ihr zu tragen — sie thut's ohne Klagen,
Doch drückt sie nieder — ihr Muth hebt sie wieder;
Doch laßt sie leiden — sie thut es mit Freuden,
Drum rath' ich dem Mann — so gut als ich kann:
Er freie kein Weib — nur zum Zeitvertreib.

Thu' es ganz!

Kind, wenn du etwas thun willst, thu' es ganz
Und lege in dein Werk die ganze Seele;
Dich' keine Lücke in dem vollen Kranz,
Sich' zu, daß auch das Kleinste nicht dran fehle.

Und wenn du liebst, so thu' es recht von Herzen,
Mit echter Treue und mit ganzer Kraft,
Die Liebe ist zu hoch zum leichten Scherzen;
Nie halbe Liebe etwas Gutes schafft.

Kind bist du froh, so sei's mit voller Lust
Und sorg, daß auch der Arme sich erfreu',
Und willst du singen, sing' aus voller Brust,
Wie 's Vöglein in den Lüften singt, im Mai.

Und willst du haßen, haß' aus tiefer Seele
Die Lüge, Falschheit und die Heuchelei;
Dem Schwachen aber ganz verzeih' die Fehle,
Damit er fühlt, die Liebe spricht ihn frei.

Und sollst du etwas meiden, meid' es ganz,
Nicht mit halbem Aug' nach dem verbotnen Spiele;
Dem es berüht der Lüfte äußerer Glanz
Der Augen und der Herzen viele, viele.

An eine Jungfrau.

Ein leises, süßes Sehen,
Zieht durch die Seele dir,
Erlickt du meine Kleine,
Wenn hold sie lächelt mir.

Das ist des Mädchens Sehen
Von künft'ger Mutterlust.
Die Lippe will's verneinen,
Doch kann es nicht die Brust.

Briefkasten.

„Rathlos“ in Bern. In erster Linie wollen Sie uns sagen, von welchem Alter das betreffende Kind ist und in welcher Weise (mit was) dasselbe genährt wird.

Herrn H. B. Um vom Magenjammer frei zu bleiben, ist es ein untrügliches Mittel, keine geistigen Getränke zu sich zu nehmen. Ist dies aber bereits im Uebermaße geschehen, so können Sie nichts Zuverlässigeres thun, als einige Gabeln voll ungekochtes Sauerkraut zu essen. Das Mittel ist probat.

Frau B. in S. Im Alter von 1 bis 2 Jahren soll das Kind Mittags noch schlafen gelegt werden und warnen wir Sie nachdrücklich davor, von der Milch als Nahrungsmittel vollständig abzugehen. Wer wollte ein noch nicht jähriges Kind ausschließlich mit starker Fleischbrühe und Eiern füttern? Milch mache zu fett und zu plump — sagen Sie! Daß nur die allweife Ordnung in der Natur dennoch Milch als die beste und zweckmäßigste Nahrung vorgehehen hat! Warum läßt der Schöpfer der Mutterbrust keine Fleischbrühe entquellen, sondern Milch?

Daß Ihr Kind glänzende Augen habe und rothe Wangen, daran zweifeln wir nicht, das sind aber in diesem Falle keine Zeichen von Gesundheit, sondern von Aufregung und Fieber. Sie werden doch nicht behaupten wollen, ein Kind von einem Jahr befände sich normal, wenn dasselbe 3 bis 4 Tage keine Ausleerungen hat.

Spielein Sie um eines Vorurtheils willen nicht mit dem Leben Ihres Kindes. Ihr Verfahren ist um so unbegreiflicher, als Sie selbst sagen, daß das Kind nach Milch ein großes Verlangen zeigt.

Wir wären dankbar, von Ihnen zu vernehmen, aus welchem Grunde Sie ihre diesfällige Fütterung geschöpft haben. Es ist kaum anders möglich, als daß die Sache von Ihnen nicht richtig aufgefaßt wurde.

Junge Hausfrau. Zur Prüfung auf deren Bleigehalt, ist es nicht absolut nöthig, die Gefäße mit der Probe bis an den Rand zu füllen, indem das verwendete Zinn im ganzen Gefäße das nämliche ist. Um zu ökonomisiren, dürfen Sie die Gefäße zur Hälfte füllen und dafür oft mit dem Inhalte umschwenken.

Hr. L. S. in B. Das Baden mit Meerjalz bewirkt in den meisten Fällen Ausschlag, wo im Körper Schärfen und Unreinigkeiten vorhanden sind.

Die trockenen Schuppen auf dem Kopfe eines so kleinen Kindes sind von feiner besonderer Bedeutung; es ist nichts Anderes als das sich stete Erneuern der Kopfhaut und veranlaßt durch die in diesem Alter in ihrer Form sich täglich verändernden Schädelknochen.

Die richtige Hautpflege, die Sie beobachtet, wird auch in der Folge günstige Resultate erzielen.

Daß bei Kindern ein und derselben Mutter eine große Verschiedenheit herrscht, ist unbestritten; dagegen wird nicht überall darauf geachtet, woher diese, oft auffallende Verschiedenheit abzuleiten sei.

Zu Hautausschlägen disponirt wird ein Kind stets dann, wenn die Mutter zu jener Zeit, da ihr körperliches Verhalten noch in direktester Weise auf das Kind einwirkte, viel scharfe, gewürzichte Speisen, Käse, Schweinefleisch u. s. w. genoß.

Große nervöse Reizbarkeit hingegen ist sehr oft von starkem Kaffee- und Theegenuß (auch viele geistige Getränke) abzuleiten.

Eine Mutter, welche dieserseits die eingehendsten Versuche machte, war im Falle, festzustellen, daß zwei ihrer Kinder, während welcher Schwangerschaftszeiten sie sich grundständig von Milch und Vegetabilien ernährt hatte, mit Ausschluß von Fleisch, Kaffee, Thee und dergl., nicht nur von sanfter, liebeswürdiger und verträglicher Gemüthsart waren, sondern daß ihre Haut von einer auffallenden Reinheit und Weiße war, währenddem zwei andere Kinder, bei denen sie täglich zweimal Fleisch (oft geräucherter), starken Kaffee, Gemüze, Wein und Käse genossen hatte, der unreinen Haut und Heftigkeit ihres Charakters wegen, ihr viel zu schaffen gaben, ja, eines derselben war sogar längere Zeit mit hartnäckigen, trockenen Flechten befallen, welche dann jedoch einer geeigneten Hautpflege wichen.

Der fleißige Genuß von frischem, reinem Wasser ist aus eben diesen Gründen Schwängern sehr zu empfehlen.

Jede Mutter, welche nachdenkend auf Kleinigkeiten achten gelernt hat, wird die nämlichen Erfahrungen zu machen im Stande sein.

H. Aus Mangel an Zeit können wir nicht entsprechen, vielleicht später.

S. und H. Beste Glückwünsche! Wir wußten es ja.

Milchproducten-Fabrik in Wattwyl.

Lactin
von **Grob & Kunz**,
ist eine von den Aerzten lebhaft begrüßte
Erfindung.
Dasselbe — ein ausschließliches Milch-
präparat, welches Kuhmilch in ihrer Zusam-
mensetzung corrigirt und im Kindesmagen
festflochtig gerinnen lässt — hat sich, als
strenge naturgemässer Milchzusatz, für

**Neugeborene und schwächliche
Kinder**

auf Beste bewährt.
Preis per Couvert à 10 Portionen
(10 Tage ausreichend) Fr. 1.

Zu haben in den Apotheken. Wo keine solche sind, in Spezereihandlungen.

Kindermehl
von **Grob & Ander Egg**,
ein leichtverdauliches, zuckerfreies und des-
halb den kindlichen Verdauungsorganen be-
sonders zuträgliches Präparat, eignet sich
ausgezeichnet — sei es als Beigabe zu Kuh-
milch oder condensirter Milch, wie auch,
namentlich bei Durchfall, bios mit Wasser
zubereitet — für die Ernährung

**einige Monate alter
Kinder.**

Preis per Büchse oder Packet (je 5 Tage
ausreichend) Fr. 1 30, resp. Fr. 1 10.

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von
Ph. SUCHARD, in Neuchatel

Les Chocolats Suchard
(revêtus de sa signature)
sont garantis pur cacao et sucre
sans autre mélange.



Ph. Suchard.

findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem
Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz
bietet dafür den besten Beweis.

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.

Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen
in **Montreux** (Schweiz).

Zéa

Mehl zu rascher Herstellung
billiger, nahrhafter und wohl-
schmeckender Suppen. Eine
ganze Portion kostet 4 Cts.,
braucht nur 10 Minuten zu
kochen.

Oetli's Kindermehl,

bester Ersatz der Mut-
termilch, in Mehlform
und in harten Tablettes,
wodurch ein Verderben
unmöglich wird.

Fleur d'Avenaline,

wovon Suppen, besonders
kleinen Kindern und Per-
sonen mit gestörter oder
schwacher Verdauung, zu
empfehlen sind.

Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Corsets.

Corsets, gewöhnlichen oder französischen Schnitts (Double), von Fr. 3 bis Fr. 20.
Banjer-Corsets, mit und ohne Gurt und Köpfelbechluß, von Fr. 12 bis Fr. 25.
Corsets für Frauen mit elastique und englischen Bechluß.

Corsets jeder Art für **krumme Rücken** werden schnellstens geliefert.

Corsets-Beschlüsse von 30 Cts. an bis Fr. 2.

Geradehalter, Leibbinden, Kindergestülft.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Bei Bestellungen beliebe man die Taillen-
Weite einzugeben. Es empfiehlt sich höchst

B. Fügli-Bollinger, Corsettschneiderin,
zur „Rose“ in Winterthur.

Für nur 16 Fr.

20 Ellen **Kleiderstoff**,
20 Ellen **Dyford, Baumwolltuch** oder **Indienne**,
1 **Kragen**, 1 Paar **Manchetten**, 1 **Taschentuch**, 1 **Schürze**.

Für nur 16 Fr.

Kleiderstoff-Besten werden verjant, das Pfund zu Fr. 4. 50 Cts.
Weniger denn 3 Pfund werden nicht abgegeben.

Dreifus-Diebold

Strehlgasse 18 — Zürich — Strehlgasse 18.

Institution de jeunes demoiselles dirigée par Mlle. M. Thomas, Neuchâtel, Orangerie.

Vie de famille; Education soignée; Soins affectueux; Instruction solide et étendue;
Prix modéré. S'adr. pour des prosp. avec lith. de la maison, située dans les promenades
près du lac, aux Mrs **Sohinz & Nagel**, pasteurs à Neuchâtel; **Wild-von Arand**,
St-Gall; **Lanz-Roth, Wattwyl**; **Dr. Maag**, Lichtensteig; **Leumann-Messmer**, Matt-
weil; **Pfr. Kauff**, Altnau; **Dr. Kolb**, Güttingen (Thurgovie); **Pfr. Thomas**, Cologne.

Nouveautés. Das Layettes. Lingerie- & Broderie-Fabrikationsgeschäft

von **Frau W. Süß**

Waaggasse Nr. 7 hinterm „Hôtel Bau“, Zürich

empfiehlt seine Anfertigung und Lager

modernster und solidester Wäsche-Artikel aller Art
für **Damen, Herren und Kinder.**

Reichhaltiges Lager aller Arten: **Vorhangstoffe, Planel, Leinen**
und **Baumwolltücher, Taschentücher, Spitzen, Broderien**, aufzeich-
nete Artikel zum **Sticken** oder **Soutajiren** etc.

Broderie- und Soutache-Zeichnungen werden auf alle Arten von Stoffen
und Kleidern prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Lingeries. Zeichnungsatelier. Broderies.

Wäsche-Wringer

oder **Auswind-Maschinen,**

sehr empfehlenswerth für **Familien, Restaurants, Hotels** und
Waschanstalten.

Das Neueste in diesem Fache, **ohne Holzbestandtheile, Requirichrauben** und **Zahn-
räder, nur aus schmiedbarem verzinnem Eisen, selbstregulirenden Stahl-
federn** und **besten Gummiwalzen**, sehr einfach zu handhaben, Zeit und Kraft
ersparend, sowie die **Wäsche schonend**, durch welche Vortheile sich diese Maschine nach
mehrmaligem Gebrauche bezahlt.

Lager in fünf verschiedenen Größen bei

L. Safenrab, Nähmaschinen-Handlung
in **Schaffhausen.**

Prospekte und Preislisten werden franco zugesandt.

In neuer, 5. verb. u. verm. Auflage erschien bei **Hans Feller** in **Karlsbad**:

Tisch für Magenranke

von **Med. Dr. Josef Wiel** in Zürich.

Dieses weitverbreitete und überall günstig beurtheilte Buch dient zum **wirklichen**
Bekken der von dem weitverbreiteten Zeilübel Bedrückten und darf Magenleidenden
als eine reiche Quelle der Belehrung bestens empfohlen werden. **Preis Fr. 5**
= **Mark 4** = fl. 2 5. W.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt franco vom Verleger.

Für Hausfrauen.

Von den vielen Sorten **Wäsche** darf mit
Recht die von Herrn **Dohhardt** im **Engweg,**
Unterstrass-Zürich, fabricirte

Glycerin-Kautschuk-Glanzwäsche

als beste empfohlen werden, da sie nicht nur
neben dem prachtvollsten und schnellsten Glanz
das Leber selbst unterhält, sondern auch die
Kleider von den Schuhen nie beschmutzt werden.
Sie besitzt kein Nitriol, noch sonst schädliche
Substanzen.

Möchte daher jede Hausfrau von dieser
unübertrefflichen Wäsche sich selbst überzeugen
und sie wird gewis beifens damit versehen sein,
da solche nicht theurer als die andern Fabrikate
zu stehen kommt und in jeder Handlung
zu beziehen ist. (Mit Firma versehen: **C. Dohhardt,**
Nachfolger von **L. Daniker**.)
Ein Erfahrener.

Schönstes Brautgeschenk!

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Das Buch der Ehe. Ein Blumenstrauß
vom Felde der Lebensweisheit für den Altar
des Hauses. Gejamelt und herausgegeben
von **Theodor Winkler.**
8°. Elegant gebunden mit Goldschnitt 5 Fr.
F. Huberger's Verlag in **Bern.**

Schwedische

Bündhölzchen,

per Paquet zu 25 Cts., größere Par-
tien billiger, empfohlen.
Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Ehevermittlung.

Reichen **Damen** bürgerlichen Standes
fönnen glänzende Heirathsgelagenheiten mit
Cavalieren und Gutsbesitzern sofort kostenfrei
nachgewiesen werden. Namensnennung vor-
läufig nicht notwendig, dagegen allgemeine
Darlegung der Verhältnisse.

Gefällige Anfragen finden umgehend Er-
ledigung und sind unter Chiffre **L. 210** zu
richten an die Annoncen-Expediton von **Rudolf Wosse**
in **Zürich.** (M 59 c)

Die beste Chocolate CHOCOLAT MAESTRANI

per 1/2 Kilo Fr. 1. 30, 1. 60, 2. —,
2. 50, 3. 50, 4. —, 5. —.

Unübertreffliches Mittel gegen Glichsucht und äufere Verkältung.

Dasselbe, seit vielfähriger Praxis vom
Erfinder verbessert, ist bis heute das Einzige,
welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange
angestandene bei Geb auch von mindestens
einer Doppeldose inwert 8—14 Tagen heilt
Preis einer Dosis mit Gebauchsanweigung
Fr. 1. 50, einer Doppeldose Fr. 3. —
Viele hundert ächte Prognisse von Geheilten
aus versch. edlenen Ländern ist im Falle vor-
zuziehen der Verfertiger und Versender:
B. Amstalden, Z a n n e n O w a l d e n